

The background is a soft, painterly illustration of a winter scene. It features rolling hills covered in snow, dotted with evergreen trees. In the foreground, a person is seated on a wooden sled, being pulled by a brown horse across a snowy field. To the right, a small red cabin with a white roof and a chimney is visible, with a wisp of white smoke rising from it. The sky is a gradient of light blue and white, filled with numerous small, glowing white dots representing falling snow. The overall atmosphere is peaceful and nostalgic.

DIE SCHÖNSTEN WEIHNACHTS GESCHICHTEN

Selma Lagerlöf

Insel



Die Weihnachtsgeschichten von Selma Lagerlöf zählen zu den kostbarsten Perlen der Weltliteratur – zeitlos, berührend und von einer Magie, die Generationen verzaubert hat.

Mit leiser Kraft und poetischer Wärme entführt uns die erste Literaturnobelpreisträgerin in ein märchenhaftes Schweden: tief verschneite Landschaften, kurze, dunkle Tage – und überall das verheißungsvolle Leuchten von Weihnachten. In dieser Welt sind alte Bräuche noch lebendig, Mythen und Legenden Teil des Alltags, und Wunder erscheinen greifbar nah. Lagerlöf verwebt Erinnerungen an die Weihnachtsfeste ihrer Kindheit mit dem reichen Sagenschatz ihrer Heimat.

Diese Sammlung ist eine Einladung, innezuhalten, sich verzaubern zu lassen und die stille, leuchtende Kraft des Weihnachtsfestes neu zu entdecken.

Selma Lagerlöf wurde 1858 auf dem Familiensitz Mårbacka geboren, wo sie auch 1940 starb. Sie war zehn Jahre lang als Lehrerin tätig, danach als freie Schriftstellerin. Sie gehört zu den großen Erzählerinnen Skandinaviens. 1909 erhielt sie als erste Frau den Literaturnobelpreis.

Hanna Granz, geboren 1977, übersetzt aus dem Schwedischen, Norwegischen und Dänischen. Sie hat u. a. Werke von Patrik Svensson, Gøhril Gabrielsen, Tove Alsterdal, Alex Schulman, Johanne Lykke Holm, Elin Anna Labba und Mattias Timander ins Deutsche übertragen.

Selma Lagerlöf
DIE SCHÖNSTEN
WEIHNACHTSGESCHICHTEN

Aus dem Schwedischen
von Hanna Granz



Insel Verlag

Erste Auflage 2026

© der deutschsprachigen Ausgabe Insel Verlag
Anton Kippenberg GmbH & Co. KG, Berlin, 2026
Alle Rechte vorbehalten. Wir behalten uns auch
eine Nutzung des Werks für Text und Data Mining
im Sinne von § 44b UrhG vor.

Umschlaggestaltung: zero-media.net, München

Umschlagabbildungen: FinePic®, München

Druck: CPI books GmbH, Leck

Printed in the EU

ISBN 978-3-458-64658-7

Insel Verlag Anton Kippenberg GmbH & Co. KG

Torstraße 44, 10119 Berlin

info@insel-verlag.de

www.insel-verlag.de

Inhalt

Die Legende vom Lucia-Tag	9
Die Heilige Nacht	39
Ein Weihnachtsgast	47
Der Traumpfannkuchen	61
Der Weihnachtsmorgen	71
Trollmusik	79
Die Legende von den Christrosen	97

DIE SCHÖNSTEN
WEIHNACHTSGESCHICHTEN

Die Legende vom Lucia-Tag

Vor vielen hundert Jahren lebte im südlichen Värmland eine reiche und gierige alte Frau, die Frau Rangela genannt wurde. Sie besaß eine Burg – oder vielleicht sollte man eher sagen: einen Hof, der gesichert war wie eine Festung und an der schmalen Mündung einer Bucht stand, die der Vänern-See tief ins Land schnitt. Über diese Mündung hatte Frau Rangela eine Brücke gebaut, die man heraufziehen konnte wie die Zugbrücke eines Wallgrabens. Ihre Knechte hatten die strenge Anweisung, dort Wache zu halten und nur diejenigen hinüberzulassen, die bereit waren, den von ihr erhobenen Brückenzoll zu entrichten. Wer dagegen arm war oder sich aus anderen Gründen weigerte zu bezahlen, dem blieb nichts anderes übrig, als einen Umweg von mehreren Meilen zu machen, um auf die andere Seite zu gelangen.

Dass Frau Rangela sich einer solchen Finte bediente, um Steuern von den Reisenden einzutreiben, führte zu erheblichem Unmut, und wahrscheinlich hätten die trotzig Bauern in ihrer Nachbarschaft sie längst gezwungen, ihnen freie Fahrt zu gewähren, hätte sie nicht in Herrn Eskil von Börtsholm, dessen Ländereien an ihre eigenen grenzten, einen mächtigen Freund und Beschützer gehabt. Dieser Herr Eskil, der in einer richtigen Burg mit Mauern und Türmen lebte und so reich war, dass sein Land zusammen-

genommen einen ganzen Verwaltungsbezirk ausmachte, der darüber hinaus ein geschätzter Ratgeber des Königs war und gefolgt von sechzig bewaffneten Dienern durchs Land ritt, der war nicht nur ein guter Freund Frau Rangelas; es war ihr darüber hinaus gelungen, ihn zu ihrem Schwiegersohn zu machen. Und unter diesen Umständen wagte natürlich niemand, der gierigen Frau das Handwerk zu legen.

Jahr für Jahr schaltete und waltete Frau Rangela, wie es ihr beliebte, bis eines Tages etwas geschah, das sie in große Unruhe versetzte: Ihre arme Tochter starb unerwartet, und es war nur mehr als wahrscheinlich, dass jemand wie Herr Eskil mit acht minderjährigen Kindern und einem Hofstaat, der sich mit dem eines Königs messen ließ, bald eine neue Ehe eingehen würde, zumal er auch noch gar nicht so alt war. Sollte die neue Gemahlin Frau Rangela nicht gewogen sein, konnte dies eine Menge Ärger für sie bedeuten. Denn für Frau Rangela war es fast wichtiger, gut Freund mit der Frau auf Börtsholm zu sein als mit deren Mann, der sich um viele andere Angelegenheiten kümmern musste und eigentlich ständig auf Reisen war, sodass es meist der Frau oblag, Haus und Umgebung zu regieren und für Ordnung zu sorgen.

Frau Rangela überdachte ihre Lage gut, und sobald die Beerdigung vorbei war, ritt sie nach Börtsholm, wo sie Herrn Eskil in seinem Schreibgemach aufsuchte. Sie erinnerte ihn an seine acht Kinder, die nun ja wieder jemanden bräuchten, der sich um sie kümmerte, sowie an seine große

Dienerschar, die beaufsichtigt, verköstigt und eingekleidet werden müsste, an die aufwändigen Gastmähler, zu denen er sich nicht scheute, Könige und Königssöhne einzuladen, die großen Erträge, die er durch seine Herden, Äcker, Jagdreviere und Bienenkörbe sowie Hopfenpflanzungen und Fischgewässer erzielte und die im Haupthaus verwaltet und verarbeitet werden müssten, kurzum: an alles, was seine Frau bisher übernommen hatte, und beschwor auf diese Weise ein recht bedrohliches Bild der Schwierigkeiten herauf, mit denen er sich nun, da seine Gattin nicht mehr war, würde auseinandersetzen müssen.

Herr Eskil hörte ihr so ehrerbietig zu, wie es einem Schwiegersohn geziemte. Gleichzeitig war er beunruhigt, denn er fürchtete, sie könnte beabsichtigen, selbst neue Hausverwalterin auf Börtsholm zu werden, und er konnte sich diese alte Frau mit ihrem Doppelkinn und der Hackennase, der rauen Stimme und dem bäuerlichen Gehabe durchaus nicht als angenehme Gesellschaft vorstellen.

»Lieber Herr Eskil«, sagte Frau Rangela, die sich der Wirkung ihrer Rede möglicherweise bewusst war, »ich weiß, dass sich Euch nun die aussichtsreichsten Möglichkeiten für eine neue Eheschließung eröffnen. Ich weiß aber auch, dass Ihr reich genug seid, um mehr auf das Wohl Eurer Kinder als auf eine reiche Mitgift und ein zu erwartendes Erbe zu setzen. Deshalb möchte ich Euch vorschlagen, die junge Cousine meiner Tochter als deren Nachfolgerin zu erwählen.«

Sobald Herr Eskil merkte, dass es um eine junge Verwandte ging, die seine Schwiegermutter ihm empfehlen wollte, hellten sich seine Züge auf, und Frau Rangela fuhr mit wachsender Zuversicht fort, ihm die Verbindung mit der Tochter ihres Bruders, des Richters Sten Folkesson, schmackhaft zu machen. Lucia würde in diesem Winter am Tag der heiligen Lucia ihr achtzehntes Lebensjahr vollenden. Derzeit lebte sie im Kloster bei den frommen Frauen von Riseberga, wo sie nicht nur gute Sitten und strenge Gottesfurcht lernte, sondern als Teil des großen Klosterhaushalts auch Einblicke in die Führung eines herrschaftlichen Hauses bekam. »Sprechen Armut und Jugend nicht gegen sie«, meinte Frau Rangela, »solltet Ihr sie zu Eurer Frau nehmen. Ich weiß, dass meine verstorbene Tochter ihr leichten Herzens die Fürsorge für ihre Kinder überlassen hätte und sich nicht aus Sorge um die Kleinen wieder aus dem Grab erheben müsste wie Frau Dyrít in Örehus.«

Herr Eskil, der für nichts weniger Zeit hatte als dafür, sich um seine eigenen Angelegenheiten zu kümmern, war Frau Rangela mehr als dankbar, dass sie ihm eine so angenehme Verbindung vorschlug. Zwar erbat er sich zunächst einige Wochen Bedenkzeit, bevollmächtigte Frau Rangela aber schon am darauffolgenden Tag, die Dinge für ihn in die Wege zu leiten. Und sobald es Aussteuer, Hochzeitsvorbereitungen und Anstand erlaubten, wurde die Vermählung gefeiert, sodass die junge Frau bereits wenige Monate nach

ihrem achtzehnten Geburtstag im zeitigen Vorfrühling auf Börtsholm einziehen konnte.

Frau Rangela wiederum fühlte sich angesichts der Dankbarkeit, zu der sie ihre Nichte verpflichtet sah – schließlich hatte sie diese zur Herrin einer reichen und stattlichen Burg gemacht –, noch sicherer als zu jener Zeit, als ihre Tochter dort das Sagen gehabt hatte. In ihrer Freude darüber erhöhte sie sogleich den Brückenzoll um mehrere Münzen und verbot ihren Nachbarn strengstens, Reisenden per Boot hinüberzuhelfen, um ihnen dadurch die Abgabe zu ersparen.

Nachdem Lucia einige Monate auf Börtsholm gelebt hatte, begab es sich einmal, dass ein Zug kranker Pilger, die auf dem Weg zur heiligen Dreifaltigkeitsquelle im Dorf Sätra in Västmanland waren, über die Brücke gelassen werden wollte. Diese Menschen, die aufgebrochen waren, um ihre Gesundheit wiederzuerlangen, waren es gewohnt, auf ihrer Reise von den Anrainern in jeder nur erdenklichen Weise unterstützt zu werden. Es geschah häufiger, dass ihnen Münzen zugesteckt wurden, als dass sie welche ausgeben mussten. Frau Rangelas Brückenwärter jedoch hatten die strikte Anweisung, keine Nachsicht walten zu lassen, am allerwenigsten dieser Art Reisenden gegenüber, denen ihre Herrin unterstellte, weniger krank zu sein, als sie vorgaben, und bloß zum Vergnügen durch die Lande zu ziehen.

Wie den Kranken der Durchlass verweigert wurde, erhob sich ein Wehklagen sondergleichen. Die Lahmen und

Versehrten zeigten ihre verkümmerten Glieder vor und fragten, wie man so hartherzig sein könne, ihren Weg um eine zusätzliche Tagesreise zu verlängern. Die Blinden fielen auf die Knie und tasteten nach den Brückenwärtern, um ihnen die Hände zu küssen, während die Freunde und Wegbegleiter, die sie auf der Reise unterstützten, ihre Taschen und Geldbörsen umdrehten, um zu zeigen, dass diese wirklich leer waren.

Doch die Wächter ließen sich nicht erweichen, und die Verzweiflung unter den Pilgern war groß. Da kam zu ihrem Glück die Herrin von Börtsholm mit ihren Stiefkindern über den Sund gerudert. Rasch eilte sie herbei, um zu sehen, was das für ein Lärm war, und sobald sie begriff, worum es ging, rief sie aus: »Aber dem lässt sich doch abhelfen! Die Kinder gehen an Land und besuchen ihre Großmutter, und ich rudere unterdessen die Kranken über den Sund.«

Sowohl die Wächter als auch die Kinder wussten, dass mit Frau Rangela nicht zu spaßen war, wenn es um ihren geliebten Brückenzoll ging, und versuchten die junge Frau mit Gesten und Mienen von ihrem Vorhaben abzubringen, aber diese konnte oder wollte davon nichts wissen, denn sie war in allem das Gegenteil ihrer Verwandten. Schon als Kind hatte sie die zur Heiligen gekrönte sizilianische Jungfrau Lucia verehrt. Als Schutzpatronin und Vorbild trug sie sie fest in ihrem Herzen. Im Gegenzug hatte die Heilige ihr ganzes Wesen mit Licht und Wärme durchtränkt, was

sich bereits in ihrem Äußeren zeigte: Sie war von solcher schimmernder Durchsichtigkeit und Zartheit, dass man kaum wagte, sie anzurühren.

Nun ruderte sie unter freundlichen Worten die Kranken über den Sund, und nachdem die letzten das ersehnte Ufer erreicht hatten, kehrte sie so überhäuft von Segenswünschen zurück, dass ihr Boot auf Grund gelaufen wäre, wären diese so schwer wie gutgemeint gewesen. Die Segnungen und überschwänglichen Wünsche hatte sie jedoch auch bitter nötig, denn von Stund an hegte Frau Rangela Zweifel, dass die Tochter ihres Bruders sie unterstützen würde, und bereute bitter, sie zur Gemahlin von Herrn Eskil gemacht zu haben. Sie, die die arme Jungfrau mit solcher Leichtigkeit emporgehoben hatte, beschloss nun, sie zu stürzen und in die Bedeutungslosigkeit zurückzubefördern, bevor sie weiteren Schaden anrichten konnte.

Um ihr gründlich zu Leibe rücken zu können, verbarg sie ihre böse Absicht zunächst und besuchte sie häufig auf Börtsholm. Dort tat sie ihr Möglichstes, um solchen Unfrieden zwischen den Bediensteten und der jungen Hausherrin zu stiften, dass diese ihrer Aufgabe überdrüssig würde. Zu ihrer großen Überraschung wollte ihr dies jedoch nicht gelingen, was sicherlich auch daran lag, dass Frau Lucia ihr Haus trotz ihrer Jugend gut zu führen wusste. Vor allem aber spürten wahrscheinlich sowohl die Kinder als auch die Angestellten, dass die neue Hausherrin unter einem besonderen himmlischen Schutz stand, der ihre

Widersacher bestrafte, all jenen aber, die ihr guten Willens dienten, zu unerwartetem Vorteil verhalf.

Frau Rangela musste einsehen, dass sie auf diese Weise nichts erreichen konnte, mochte die Hoffnung jedoch nicht aufgeben. Und so beschloss sie, Herrn Eskil persönlich aufzustacheln. Dieser hielt sich in jenem Sommer hauptsächlich am Königshof auf, wo er lange und schwierige Verhandlungen zu führen hatte. War er doch einmal für ein paar Tage daheim, widmete er sich vor allem seinen Vögten und Jagdaufsehern. Den weiblichen Bewohnern von Börtsholm schenkte er dagegen nur zerstreute Aufmerksamkeit, und selbst als Frau Rangela zu Besuch kam, ließ er sich nicht blicken, sodass es ihr nicht gelingen wollte, ihn unter vier Augen zu sprechen.

Eines schönen Sommertags aber, als Herr Eskil wieder einmal auf Börtsholm war und sich zu einer Besprechung mit dem Stallvogt in sein Schreibgemach zurückgezogen hatte, wurde die Burg plötzlich von solchem Geschrei erfüllt, dass er das Gespräch unterbrach und hinauseilte, um nach dem Rechten zu sehen.

Und da fand er seine Schwiegermutter, Frau Rangela, die zu Pferd vor dem Burgtor saß und schlimmer kreischte als eine Waldohreule.

»Herr Eskil«, rief sie. »Eure Kinder sind in Seenot geraten! Heute früh kamen sie zu mir herübergerudert, aber auf dem Heimweg muss ihr Boot vollgelaufen sein. Von meinem Fenster aus habe ich gesehen, wie sie sich abpla-

gen, und bin gleich hierhergeritten, um Euch zu Hilfe zu rufen. Auch wenn Eure Frau die Tochter meines Bruders ist, muss ich doch sagen, dass es unverantwortlich von ihr war, sie in einem so schadhafte Boot hinausfahren zu lassen. Das sieht mir doch arg nach einem Stiefmutterstreich aus.«

Mit kurzen Fragen verschaffte sich Herr Eskil einen Überblick, wo genau sich die Kinder befanden, und eilte dann, gefolgt von seinem Vogt, zum Bootsanleger hinunter. Doch bevor sie diesen erreichten, kam ihnen auf dem steilen Pfad, der vom See heraufführte, Frau Lucia mit der Kinderschar entgegen.

Die junge Frau war diesmal nicht mit über den See gerudert, sondern im Haus ihren Verrichtungen nachgegangen, dann aber plötzlich hinausgelaufen, als hätte ihre himmlische Helferin sie gewarnt. Und da hatte sie die Kinder gesehen, die schreiend und winkend versuchten, Hilfe vom Ufer herbeizurufen. Rasch hatte sie ihr eigenes Boot genommen, war ihnen entgegengerudert und hatte sie im letzten Moment aus dem sinkenden Kahn gerettet.

Frau Lucia war so damit beschäftigt, die Kinder auszufragen, wie sie in eine so missliche Lage hatten geraten können, dass sie den ihr auf dem Uferweg entgegenkommen den Herrn Eskil nicht bemerkte. Dieser wiederum gab, durch Frau Rangelas Worte von einem Stiefmutterstreich misstrauisch geworden, seinem Vogt einen Wink, und sie versteckten sich hinter einem der Wildrosensträucher, die

sich groß und ausladend über den gesamten Hügel, auf dem die Burg von Börtsholm stand, erstreckten.

Und so hörte Herr Eskil, wie die Kinder Frau Lucia berichteten, dass sie in einem guten Boot von zu Hause aufgebrochen seien, dieses aber, während sie bei Frau Rangela waren, durch ein altes und morsches ersetzt worden war. Erst als sie bereits auf dem See waren und das Wasser zu allen Seiten hereinströmte, hatten sie den Tausch bemerkt, und sicherlich wären sie jämmerlich ertrunken, wäre ihnen die liebe Frau Stiefmutter nicht zu Hilfe geeilt.

Kurz schien es, als überkäme Frau Lucia eine Ahnung, was es tatsächlich mit dem Bootstausch auf sich hatte, denn totenbleich und mit Tränen in den Augen blieb sie mitten auf dem Anstieg stehen und fasste sich an die Brust. Sofort scharten die Kinder sich um sie, um sie zu trösten, sie seien ja unbeschadet davongekommen; ihre Stiefmutter aber verharrte, reglos und wie betäubt.

Da verschränkten die beiden Ältesten, zwei junge Kerle von vierzehn und fünfzehn, ihre Hände und trugen sie wie auf einer goldenen Sänfte den ganzen Hügel hinauf, während die Jüngeren ihnen lachend und in die Hände klat-schend folgten.

Herr Eskil aber blickte der kleinen Schar, die wie im Triumph zwischen den blühenden Rosen nach Börtsholm zog, nachdenklich hinterher. Die junge Frau war ihm seltsam lieblich und strahlend vorgekommen, wie sie an ihm vorübergetragen wurde, und vielleicht wünschte er sich,

Alter und Würde hätten ihm erlaubt, sie in die Arme zu schließen und selbst zur Burg hinaufzutragen.

Vielleicht wurde Herrn Eskil in diesem Augenblick auch bewusst, wie wenig Befriedigung und wie viel Mühe ihm der Dienst bei den hohen Herren bescherte, während doch am heimischen Herd Frieden und Freude seiner warteten. Zumindest zog er sich für den Rest dieses Tages kein einziges Mal mehr in sein Schreibgemach zurück, sondern nutzte die Zeit, um mit seiner Frau zu plaudern und den Kindern beim Spielen zuzusehen.

Frau Rangela sah dies mit großem Unbehagen und beeilte sich, Börtsholm zu verlassen, so schnell es der Anstand erlaubte. Da aber niemand wagte, ihr ernsthaft zu unterstellen, das Leben ihrer Enkelkinder aufs Spiel gesetzt zu haben, um Frau Lucia bei ihrem Herrn und Gebieter in Ungnade zu bringen, wurde der freundschaftliche Umgang nicht abgebrochen und sie konnte sich weiter bemühen, die junge Burgfrau ihrer Stellung zu berauben.

Lange sah es so aus, als würde es der Alten nicht gelingen, denn Frau Lucias gutes Herz und ihr untadeliges Benehmen machten sie im Verein mit der Hilfe ihrer himmlischen Schutzpatronin unverwundbar. Gegen Herbst aber ließ sich die Bruderstochter zu Frau Rangelas Freude dann doch auf ein Vorhaben ein, das Herrn Eskil kaum gefallen konnte.

Die Ernte war in diesem Jahr so reichlich ausgefallen, dass sie die des vorigen, ja, aller vorhergegangenen Jahre, so